

ASKESE: VERTRAUT ODER FREMD?

Eine geschichtlich-phänomenologische und religions-soziologische Betrachtung der Askese überhaupt und insbesondere der christlichen*.

VON

ANTONIOS K. PAPANTONIU

I. Der Begriff.

Das griechische Wort: *ἀσκησις*, Askese, bedeutet seiner Herkunft nach, soviel wie Übung und Erziehung zur körperlichen Tüchtigkeit, Kraft und Fertigkeit, als Voraussetzung für den Sieg in den Wettkämpfen¹. In Anwendung auf die Ethik bedeutet das Wort: Übung in tugendhaftem Verhalten zur Erlangung charakterlicher Festigkeit gegenüber allen Versuchungen². Im übertragenen christlich-religiösen Sinne bedeutet Askese: Übung und Erziehung zur Sittlichkeit; Selbsterziehung zu seelischer Vollkraft, die die Herrschaft des Geistigen über das Materielle, d.h. über das Fleisch und seine Lüste, sichert³. Das Wort weist also auf die «Disziplinierung des gesamten religiösen Lebens hin»⁴.

Die Askese kann entweder den Charakter einer individuell-intimen (Eremiten, Anachoreten), oder aber den einer kollektiv-sozialen Übung tragen (Klöster, Religionsgemeinschaften, Sekten)⁵.

* Vortrag gehalten am Gründonnerstag 1963 in der «Evangelischen Akademie» zu Berlin.

1. Demokr. 242; Plat. Prot. 323D; Hp. VM 4; Thuk. 2,39; Plut. Mor. 593F; Plat. Rep. 518E; III 404 A.

2. Philo und besonders Epiktet: Diss. 312; Xenoph. Memorab. I, 2, 20. Dazu: H. Strathmann in: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. I, 749 s.v. Askese.

3. Vgl. Har der J. Kleine Geschichte der orthodoxen Kirche, München 1961. S. 240. Der Verfasser gibt das Wort Askese mit «Enthaltsamkeit» wieder. Wie aber D. Savramis (Buchbesprechung in Zeitschrift «KYRIOS» II/1962, 1, S. 67) schon bemerkt hat: «das Wort «Askese» kann nicht einfach mit dem Wort «Enthaltsamkeit» wiedergegeben werden. Askese (= Askesis) bedeutet zunächst «Übung». Die Enthaltsamkeit ist einer von den Wegen, der zum methodischen Verzicht auf bestimmte Lebensgenüsse führt, damit der Mensch frei wird für die Gottestfurcht und die Gottesvereinigung, was das eigentliche Ziel der Askese ist».

4. Goldammer, K. Die Formenwelt des Religiösen: Grundriss der systematischen Religionswissenschaft. Stuttgart 1960, S. 317.

5. Für die Bedeutung des Wortes Askese als «Übung zur Frömmigkeit» vgl. Isokr. XI, 26 «ἀσκησις δούλητος» I. Timoth. 4,7; I Korinth. 9,24.

2. Mittel zum Zweck.

Man versteht also unter Askese, im christlich-religiösen Sinne des Wortes, ein zielbewusstes, planmässiges Streben, das Triebleben des Menschen der Herrschaft und Kontrolle des Geistes, oder vielmehr dem göttlichen Willen zu unterwerfen. Das kann negativ-passiv oder positiv-aktiv geschehen; negativ-passiv, sofern der Asket durch Entsagung und Verzicht auf grundsätzlich erlaubte Lebensgewohnheiten, Beziehungen, Betätigungen oder Genüsse versucht, das Ziel zu erreichen; positiv-aktiv, sofern er dazu noch Handlungen, ja Selbstpeinigungen¹, ausführt, die geeignet sind, die sittliche Spannkraft zu immer höherer Leistung zu steigern und die Mobilisierung des inneren Menschen zu bewirken. Man kann also von einem passiven und einem aktiven, von einem statischen und einem dynamischen Moment in der Askese sprechen.

Auf jeden Fall ist die Askese keine Autarkie oder Entelechie, deshalb ist sie auch keine Ruhe (*ἀνάπαυσις*), *στάσις*), sondern eine Bewegung. Sie ist und bleibt immer ein planmässiges, zweckgebundenes Tun, dessen Sinn ausserhalb der asketischen Handlungen liegt. Die asketische Disziplinierung und strenge Regulierung des religiösen Lebens des Asketen sind nicht um ihrer selbst Willen da; sie stehen vielmehr im Dienste der asketischen Persönlichkeit. Sie können einen apotropäisch-kathartischen (Reinheitsaskese)², oder einen sakramental-enthusiastischen (ékstatische Askese)³, oder schliesslich einen Opfercharakter tragen (verdienstliche Askese)⁴. Auch erleichtern sie in gewisser Weise die Verwirklichung

1. Besonders hart sind die sogenannten Mut- und Mannbarkeitsproben in den Initiationsriten der Naturvölkern. Manches Mal führen solche Extremitäten bis zu einer völligen Selbstzerstörung und Vernichtung des somatischen Lebens.

2. Man versucht, sich von den bösen, zerstörerischen und destruktiv-dämonischen Mächten möglichst fernzuhalten.

3. Hier liegt dagegen der Versuch vor, eine Vereinigung mit den heilbringenden lebenspendenden schöpferisch-göttlichen Mächten, sowie eine Verstärkung der eigenen Kraft zu erlangen. Die Entmächtigung des Asketen nach den Handlungen ist nur scheinbar. Die Schwäche wird als Stärke erlebt. Die moderne Psychologie und psychoanalytische Methode versucht das Phänomen psychopathologisch zu erklären und zu deuten. Die Psychopathologie weiss von Machterwerb durch Machtverlust sehr viel zu sagen. Nun sollte man natürlich fragen: «Sind eigentlich alle Asketen Verrückten und Psychoneurotiker?».

4. Ein Erfreuen der Lebensmächte, bzw. eine Bussübung zur Tilgung der persönlichen Sünden und zur Erringung der Seligkeit ist das Ziel dabei. Vgl. auch: RGG², Bd I 571-572.

der inneren Freiheit, der Begegnung mit dem Göttlichen, der unmittelbaren Berührung des endlichen Geistes mit dem unendlichen Gott, bzw. mit den Mächten oder dem Göttlichen; sie erleichtern, um es kurz zu sagen die Verwirklichung der *Unio mystica*, die sich mystisch im tiefsten Seelengrunde¹ vollzieht².

Mit den asketischen Handlungen bezweckt der Asket die «*Methexis*», d.h. eine Teilnahme an dem Göttlichen, und die «*Theosis*», die das Lebensideal des orthodoxen Christentums darstellt. Der nicht-christliche Asket bezweckt damit eine Berührung mit den Mächten und einen Umgang mit dem Göttlichen. Diese verleihen ihm die *Ruhe* einer Vollkommenheit im aristotelischen Sinne des Wortes³, oder sie verstärken die Sehnsucht nach Vervollkommnung. Es versteht sich also von selbst, warum die Askese, und insbesondere die christliche, nie anthropozentrisch, sondern immer *theozentrisch* gerichtet ist⁴.

Zwischen Askese einerseits, und «*Methexis*» und «*Theosis*» andererseits besteht eine innere Dialektik. Nur durch die «*Scharfeinstellung*»⁵ des Lebens auf die Lebensmächte, (im Christentum: auf den

1. Der «*Seelengrund*, der «*fundus animae*», bedeutet die letzte Ohnmächtigkeit des Menschen, zugleich aber die erste wahre Mächtigkeit Gottes». (Van der Leeuw: *Phänomenologie der Religion*. S.345). «*Der «fundus animae» ist der... Ort, wo Gott und die Seele ein und dasselbe sind*. F. Delekat: *Zeitschr. für Theologie und Kirche*, N.F. IV 1923, 280 ff.

2. Die Grenzen zwischen Askese und Mystik sind sehr fließend.

3. Vollkommen ist, nach Aristoteles, ein Ding, dem nichts von dem fehlt, was ihm wesensgemäss zusteht. Arist. *Metaph.* IV, 16, 1021b 12-17.

4. Es ist sehr wichtig, den theozentrischen Charakter der Askese zu betonen. Eine anthropozentrische Betrachtung der Askese kann zu Missverständnissen führen, wie es z.B. bei Nietzsche der Fall ist, wenn er behauptet: «*In jeder asketischen Moral betet der Mensch einen Teil von sich als Gott an, und hat dazu nötig, den übrigen Teil zu diabolisieren*» (*Menschliches Allzumenschliches*. Kröner-Verlag I, 124). Nun ist es natürlich ein grosser Unterschied, ob das Fleisch diabolisiert, oder ob der Diabolos im Fleische gesucht wird. (Vgl. v.d. Leeuw, a. a. O. S. 521). In der christlichen Askese wird nun weder das Fleisch diabolisiert, noch wird der Diabolos in ihm gesucht. Ganz im Gegenteil spricht der Apostel Paulus über «*σώματος, ναού του έν ήμίν Αγίου Πνεύματος*». Vgl. Joh. 2,²¹, I Korint. 3,¹⁶; 3,¹⁷; 6,¹⁹ II Korint. 6,¹⁶ Wenn der christliche Asket seinen Körper «*υπερορα*», d.h. übersieht, dann tut er es nicht aus Missachtung dessen, sondern aus dem einfachen Grunde, dass er seiner Vergänglichkeit bewusst ist. «*Υπερορών μὲν σαρκός, παρέρχεται γάρ επιμυλίσθαι δὲ ψυχῆς, πράγματος θανάτου*» (*Υμνος*). Nur in diesem Sinne wird im Christentum die Seele als das «*Beste*» im Menschen, als sein ewiger Teil betrachtet. Sonst wird die Harmonie der psychosomatischen Einheit des Menschen stark betont und als Ideal angestrebt.

5. Goldammer, K: a.a.O.S. 318.

Einen, Wahren und Lebendigen Persönlichen Gott), d.h. nur durch Askese und Zucht, ist die Vervollkommnung und die Theosis überhaupt möglich; andererseits gilt, dass allein die aus dieser Communicatio herkommende unaussprechliche Seligkeit und innere Freude imstande sind, dem Asketen immer neuen Handlungen und Versuchen zuzumuten, die uns «natürlichen» Menschen als Extremitäten¹ erscheinen. Jeder neu erreichte Vollendungszustand fordert neue asketische Imperative. Die Askese erweist sich also als eine lebensfördernde und zugleich lebenszerstörende Macht. Sie fördert Leben, indem sie Leben zerstört!

Dabei muss natürlich gesagt werden, dass nicht jede Leistung und jeder Verzicht eine Askese bilden, sondern nur das planmässige und zielbewusste, auf eine Zielsetzung und Gesinnung begründete Streben; genauso wie nicht jede zielbewusste, also asketische Handlung, deshalb auch eine religiöse ist.

3. Freiheit, Methode und Dauer.

Ausser der Zweckgebundenheit, wovon wir bereits gesprochen haben, gehören drei sehr wichtige, nicht-zu-übersehende Elemente noch zur Wesensbestimmung der Askese, ohne deren Vorhandensein kaum von Askese die Rede sein kann. Das sind: a. die Freiheit, b. die Methode und c. die Dauer.

Es ist für den Asketen von grosser Bedeutung zu wissen, dass er in keiner Weise zur Ausführung seiner asketischen Handlungen gezwungen ist; dass er sich freiwillig dafür entscheiden kann. Askese ist vor allem freier Entschluss und freie Entscheidung. Eine echte Entscheidung ist ja immer frei; sie setzt eine freie Persönlichkeit voraus und stellt einen Akt der Freiheit par excellence dar. Der Asket entscheidet sich für die Aufnahme des Versuches einer Welt- und Selbstüberwindung und -Aufopferung. Askese und Opfer hängen aufs engste zusammen. Die Askese unterscheidet sich insofern als bei ihr der Opfernde selbst das Opferobjekt ist. In dem Moment der Vollbringung und Selbst-

1. «Um extremen Formen hören wir gelegentlich, etwa in der biographischen Legende von Buddha, der während der asketischen Trainingsversuche in seiner yogistischen Periode seine Nahrung bis auf ein Reis- und ein Sesamkorn täglich eingeschränkt haben soll...» (Goldammer, a.a.O. S. 319). Das Gleiche gilt auch für manche Asketen und Eremiten der orthodoxen Kirche, sowie für manche spätmittelalterlichen Heiligen der römisch-katholischen Kirche, die ihren Biographen nach, lange Jahre hindurch nur vom Sakramentengenuss, oder von einem Zwieback pro Tag gelebt haben sollen. Es handelt sich hier um den Versuch einer «Reinigung» des Umgangs mit den Gaben des Schöpfers.

aufopferung erreicht und verwirklicht der Asket den höchsten Grad möglicher innerer Freiheit; er gewinnt seine «Freiheit von» und seine «Freiheit für»¹. Er wird frei von jedem Irdischen, ja von sich selber, und frei für eine Communicatio mit dem Göttlichen; frei für diese unio mystica und für den «ständigen Zwiegespräch mit Gott»².

Soviel, was die Freiheit des Asketen betrifft. Nur dieser Prozess setzt ein geistig-leibliches Training voraus³, das die methodische Anwendung der Handlungen fordert. So kommen wir auf ein zweites Wesenselement der Askese: das des Methodischen. Dieses Training kann nicht irgendwann einmal, oder beliebig oft, sondern es muss programmatisch und fortdauernd stattfinden. Die Dauer, ein drittes Wesenselement, und die Intensität verleihen dem Asketen die Garantie eines geistigen Wachens und bewahren ihn von der Versuchung einer Nachlässigkeit⁴.

4. Die geschichtlichen Formen der asketischen Praxis.

Die christliche Askese hat fast alle Formen asketischer Praxis übernommen; sie ist uns vor allem in der Form eines Eremitentums bzw. Anachoretentums, sowie als kollektive Askese innerhalb der Klöstergemeinschaften bekannt, d.h. jeweils als eine Flucht von dieser Welt mitsamt ihren Gefahren für das geistige und geistliche Leben. Sie ist bekannt als «die Flucht des einen Einsamen zu dem Einen Einsamen»⁵ («φυγή μόνου πρὸς Μόνον»), wie Plotin die Mystik überhaupt bezeichnet.

Die asketischen Handlungen sind:

Fasten⁶, entweder in der Form einer radikalen Enthaltsam-

1. Vgl. Das Gedicht von Dietrich Bonhoeffer: «Die Zucht».
DIE ZUCHT

Ziehst Du aus, die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem
Zucht der Sinne und deiner Seele, dass die Begierden
und deine Glieder dich nicht bald hierhin bald dorthin führen.

Keusch sei dein Geist und dem Leib, gänzlich dir selbst unterworfen
und gehorsam, das Ziel zu suchen das ihm gesetzt ist.

Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht.

2. A. Theodorou: Die Mystik der orthodoxen Ostkirche. In: Die Kirchen der Welt: Die orthodoxe Kirche in griechischer Sicht. Hrsg. v.P. Bratsiotis. I. Teil, S. 176.

3. Vgl. Goldammer, K. a.a.O. S.318.

4. Vgl. Lucian. B. Pr. 7.

5. Enneaden. VI, IX,¹¹.

6. Das Fasten im A.T.:

Lev. 10,9; 16,29-31; 23,26-32;

Num; 6,3; Jo. 1,14; Richt. 20,26; 1 Sam. 7,6; 31,13. 2 Sam. 1,12; 3,35.
12,16; 1 Kön. 21,5; 21,27-29; Jes. 58,3; Jer. 36; Sach. 7,3f.; Jón. 3,5; Dañ.
9,3; 10,3; 12; Ez. 44,21; Ps. 35,13; 69,11; Est. 9,31; Esr. 8,21.

keit von bestimmten Nahrungsmitteln oder Getränken für immer, oder als temporärer Entzug von Speisen und Genussmitteln zu bestimmten Zeiten bzw. als Einschränkung der Aufnahme von Speise und Trank im Dienste der Religion¹. Hier haben wir es also mit einer Enthaltung von allem *cibi profani ac nefarii* insbesondere an den *sacri observandique* dies gewisser Kulte zu tun. Das Fasten ist eine weiterentwickelte Form der ältesten «Speisenverbote» und-Tabus.

Dazu kommen noch Ehelosigkeit oder zeitlicher Verzicht auf Geschlechtsverkehr², räumliche Absonderung bis zu der Entwicklung der sogenannten Säulenheligen des syrischen Mönchtums, körperliche Belastung, — darunter Beseitigung und Verzicht auf Schlaf, Kleidung usw., — Armut, oder Verzicht auf Vermögen³, Heimatlosigkeit⁴, (*Xeniteia*, *Peregrinatio*), Schweigen, kurz gefasst: Enthaltung von allem, was nicht unbedingt nötig zum Leben ist. «Der Asket wird damit frei von Lebensrecht, Lebensgenuss und elementaren menschlichen Beziehungen und Kontakten, in gewisser Weise frei von Ich und von Du⁵». Die Askese zeigt sich also als eine «leidsame Übung», bei der eine methodische Selbstüberwindung bzw. Selbstunterdrückung in körperlicher sowie in geistiger Hinsicht als wesentlich gefordert und freiwillig geleistet wird⁶. Das kann natürlich auf keinen Fall zum Selbstzweck erhoben werden; vielmehr ist dies als dem einen Zweck der Askese untergeordnet und steht in völliger Abhängigkeit von ihm.

5. Ist die Askese ein Dualismus?

Von vielen Religionshistorikern und anderen Wissenschaftlern wurde der Versuch wiederholt gemacht, den dualistischen Charakter

Das Fasten im N.T.:

Mt. 4,2; 6,16; 17,21. Mk. 2,18; 2,20; 2,21; 9,29. Apg. 10,30; 13,2; 14,23.

I Kor 7,5. II Kor. 6,5; 11,27.

1. Vgl. RGG² I, 572.

2. Im A.T., Ex. 19,15. Lev. 15,16-18; 21,7. 13f. I Sam. 21,5. II Sam. 11,11.

3. Von dem Leben der Asketen, die in Ehelosigkeit und Armut den Fußtapfen Jesu und der Apostel folgen, handeln erstmalig *ex professo* die beiden ps-klementinischen Briefe «de virginitate» (1,3,4; 5,2; 9,3;) Reallex. f. Ant. und Christ. Bd.I.S. 765.

4. Vgl. das Biblische: «Οὐ γὰρ ἔχομεν ὄδε μένουσαν πόλιν, ἀλλὰ τὴν μέλλουσαν ἐπιζητούμεν» Hebr. 13,14.

5. Goldammer, K. a.a.O.S. 319 Vgl. Strab. XV, 1,61. Philo. 1,643. Joseph. 2,8,10.

6. Vgl. RGG² Bd I, S. 570.

der Askese hervorzuheben. Es ist gesagt worden, dass die Askese vor allem zu den Phänomenen gehöre, die den Charakter des Weltfeindlichen, der Weltflucht und der Verachtung des Körperlichen annehmen. Van der Leeuw schreibt charakteristisch in seiner «Phänomenologie der Religion»¹. «Wird aber das Leben dualistisch angesehen, und unterscheidet man zwischen Körper und Seele, so dient die Askese dazu, den jetzt völlig diabolisierten Körper soviel wie irgendmöglich auszuschalten, unschädlich zu machen, seine Wirkungen zu bekämpfen, ihn zu züchtigen und sogar zu quälen, damit die «Seele» sich frei mache und unumschränkt herrsche... Psychologisch bedeutet diese Art der Begehung eine Befriedigung der natürlichen Triebe auf indirektem Wege, indem der Asket sich mancherlei Lust durch Pein zu verschaffen weiss».

Man sagte, dass erst ein eigentlicher Dualismus vorhanden sein müsse, dann begänne als «dringende Aufgabe» des Menschen die Askese. «Er (sc. der Asket) soll dem Fleische nach sterben, um im Geiste leben zu können»². Sogar Handlungen, die nicht in das Schema eines Dualismus eingefügt werden können, da sie sich nicht gegen den Körper prinzipiell richten, sondern als ein geistiges Training verstanden werden müssen, wurden dualistisch missverstanden und missdeutet. So lesen wir z.B. in der «Phänomenologie...»³ weiter:

«Die Verdammung des Leibes genügt nicht, um die Geistigkeit der Seele zu sichern. Denn diese Seele enthält Vorstellungen, Gedanken, Triebe, Begierden ganz materieller Art. Es soll also nicht nur die Seele vom Leibe befreit werden, sondern auch von der ihr innewohnenden Leiblichkeit; im Innern der Seele sollen sich die niederen Elemente von den höheren trennen. Erst die Askese der Seele schuf bei den Griechen den Geist...»

So wurde erklärt- ist es auch zu verstehen, warum die Askese im Einklang mit stark dualistisch betonten Weltanschauungen stehe und öfters in Mysterienkulten und dualistisch geprägten Religionen und religiösen Sekten hervortrete⁴. Wir lehnen grundsätzlich die Möglichkeit einer solchen Betrachtung der Askese nicht ab. Eine auf dualistischen Weltanschauungen basierende Askese tritt in sehr vielen Religionen und philosophischen Systemen hervor. Die Askese der Orphiker z.B. und der Pythagoräer, der Mysterienreligionen und der Gnosis

1. S. 521.

2. Ibidem. S. 343. Vgl. Plato, Gorg. 47 p 493 A.

3. Ibid. S. 343.

4. Vgl. auch RGG² Bd I, S. 571f.

ist vor allem so zu verstehen¹. Der Körper wird völlig entwertet; er ist das Gefängnis der Seele, ihr Grab, «σῶμα, σῆμα»², und das Heil des Menschen ist unlöslich an die Befreiung aus der Haft der Materie gebunden³.

Im Jainismus soll die Askese die Befreiung vom Stofflichen herbeiführen (Nirwana), und zwar ganz aus eigener Kraft, (Selbsterlösung, *Αὐτολύτρωσις*)⁴.

Auch an der Askese des indischen Brahmanismus ist die Absicht, «ganz das Blendwerk der Maya, die Welt samt dem eigenen Sein zu überwinden»⁵, das Entscheidende. Das kann durch den Yoga geschehen. Yoga und Ekstase erheben über alle Beunruhigungen und Versuchungen und geben die Gewissheit, beim Tode in das Brahman einzugehen. Die Askese ist also auf Vernichtung des ganzen individuellen Daseins abgestellt.

Eine Verallgemeinerung wäre jedoch falsch und zu unrecht. Die Askese der Stoiker z. B. dient nicht der Weltverneinung sondern der Freiheit, die den rechten Gebrauch und Genuss gestattet. Die Askese sichert die innere Unabhängigkeit des Weisen von allem Äusseren, das den Menschen durch Sinne und Triebe zu knechten droht. Durch Askese ist das Lebensideal der *Eudaimonie* («*Εὐδαιμονία*») zu erreichen.

Die christliche Askese ist keineswegs die Frucht dualistischer Anschauung, noch hat sie ihren Grund in der Verachtung der Lebensgüter. Das N.T. sowie die Lehre der Urkirche bekämpfen einen solchen Dualismus. Der Körper wird nicht als Grab der Seele, sondern als der Tempel des Heiligen Geistes betrachtet⁶. Der Manichäismus und Montanismus werden auch wegen ihrer Tendenz zu asketischen Extremitäten als Häresien verurteilt und von dem Leib der Einen Katholischen Kirche ausgeschlossen⁷.

1. Leib-Seele-, und Welt-Gott-Dualismus.

2. Plato Gorg. 47p. 493A; Gratyl. p 400C. Der Ausdruck schon bei Philolaus, Diels, Vorsokratiker, I, Frg. 14.

3. E. Rohde, Psyche, 11,35. Vgl. v.d. Leeuw, a.a.O. S. 342.

4. Vgl. RGG² Bd I, S. 572. Philippides, L. «*Ἡ περὶ Ἐλευθερίας καὶ Ἀυτῶσεως θεωρία τῆς Βεδάνα, τῆς δογματικῆς τοῦ Ἰνδικοῦ Βραχμανισμοῦ*» Athen 1934, Der Verfasser bietet uns eine ausgezeichnete Klärung des ganzen Problems an, mit scharfsinniger kritischer Einstellung.

5. RGG² Bd I, S. 578.

6. Paulus, I. Korinth. 6,19; 3,16; 6,15.

7. Vgl. Ger. Konidaris; Allgemeine Kirchengeschichte (griechisch) 2 Aufl. Athen, 1957, s. 169. A. Theodorou: Dogmengeschichte A (griechisch), Athen, 1963 S. 387 A.

Die jüdische und die christliche Anschauung, der Glaube an Gott als den Schöpfer und Herrn der Welt, schliessen eine dualistische Betrachtung der Welt aus. Das Judentum vertritt die Lehre, dass das, was Gott vom Menschen will, nicht Verzichtleistungen sind, «sondern die Erfüllung bestimmter religiös-kultischer, sittlicher und sozialer Forderungen, wie sie im mosaischen Gesetz niedergelegt sind»¹. Die Askese wird nie zum Selbstzweck erhoben, sondern sie steht stets in inniger Verbindung mit Jahwe, «dem gegenüber die begangene Sünde oder das allgemeine Sündenbewusstsein zu asketischen Busshandlungen treibt»². «Die Anschauung vom Aufhören des Fleischgenusses in der Endzeit steht im Dienst des Glaubens an die vollkommene Schöpfung Gottes, die in der Urzeit keinen Fleischgenuss kannte»³. Ein Dualismus ist erst bei den Essenern und der Qumrangemeinde⁴, sowie bei den Therapeuten vorhanden⁵.

Für das Christentum gilt, dass alles, was Gott geschaffen hat, gut und dem Menschen zum Gebrauch gegeben sei. Schlecht wäre bloss der Missbrauch der Dinge. Die echte christliche Askese denkt nicht daran, das Triebleben und die Leidenschaften auszuschalten oder gar auszurotten. Sie will sie vielmehr durch Beherrschung zügelnd und dadurch zu fruchtbarer und erhöhter Leistungsfähigkeit umwandeln. Das Ziel ist nicht die Vernichtung alles dessen, was Leben heisst, sondern die Erlösung aus den Fesseln der Sinnlichkeit, die den Geist, den göttlichen Bestandteil im Menschen, hindert, sich zu entfalten. So wie die echte Kunst die Leidenschaft, die sie darstellt, mässigt und läutert, so nimmt auch die Askese dem Triebe das Ungebärdige und Zerstörende, der Leidenschaft nimmt sie nicht ihre wertvolle Energie, sondern das Leidenschaftliche. Eine Askese, die aus Leib- und Schöpfungsfeindlichkeit hervorgeht, oder die als Ersatz für Lebensuntüchtigkeit die innere Wertsteigerung sucht, ist nicht mehr christlich⁶.

Man kann trotzdem nicht verkennen, dass die Christen der mystische Leib Christi sind; dass die Christusgemeinschaft eine Gemeinschaft des Sterbens, Auferstehens und Wiedergeborenwerdens ist. Mit Chri-

1. Reall. für Antike und Christentum, Bd. I, S. 750.

2. Bardtke, H. RGG³, Bd. I S. 641.

3. Jesaj. 11,6f. Gen. 1,29f.; 9,2ff. Vgl. RGG³ Bd. I S. 641.

4. Vgl. IQS XI, 7-12. IQH 4,29. IQS VI, 5. IQSa II,17ff. (IQS-saeraok haj-jabad=Mannual of Discipline. IQH-hôdajôt=Dankpsalmen aus der ersten Höhle von Qumran).

5. Vgl. Philo: de vita contemplativa; Kuhn, RGG³ 1,642.

6. Vgl. Lexik. für Theol. und Kirche, 1,945.

sto sterben und auferstehen, das ist die christliche Lebensaufgabe, das christliche Lebensideal. Dass dies eine Abtötung des «älteren» Menschen in uns¹, eine Selbstüberwindung, ein Frei-von-jeder-irdischen-Bindung-Werden voraussetzt, braucht kaum gesagt zu werden. Wir sind für die Freiheit berufen, und Freiheit bedeutet nicht Zügellosigkeit oder Knechtschaft der Leidenschaften und Begierden, sondern Herrschaft über alles Niedere und Triebhafte und ungehemmte Entfaltung des Geistes². So handelt es sich bei der Askese um eine Erniedrigung und Verminderung des Ich bis zur Selbstaufopferung einerseits, andererseits aber zugleich um eine Erhöhung des asketischen Menschen, um eine Reinigung bis zum Grade der Heiligkeit³.

In Bezug auf unsere Frage können wir infolgedessen die Antwort geben:

- a. Nicht jede Askese setzt einen Dualismus voraus, noch hängt sie unbedingt mit ähnlichen lebensfeindlichen Weltanschauungen zusammen.
- b. Die christliche Askese ist keine Weltverneinung; dass sie auch keine Weltliebe ist, hindert sie keineswegs daran, eine Weltbejahung zu sein. Der Christ erfüllt seinen Kulturauftrag in der Welt, den Gott ihm im Paradies gegeben hat (Gen. 1, 28) und arbeitet an der Vollendung der Schöpfung auf allen Gebieten mit, aber er tut es mit dem Bewusstsein, dass «die Gestalt dieser Welt vergeht»⁴.

6. Askese: Ein notwendiger Protest! Ihre soziologische Bedeutung in der heutigen Zeit.

Man braucht kein Christ, ja vielleicht kein religiöser Mensch zu sein, um die Notwendigkeit der Askese anzuerkennen. Der Neubegründer einer personalistischen Ethik, Max Scheler, hat entgegen einer «Lebensethik», die den Vitaltrieb verabsolutiert, den Menschen

1. Paul. Eph. 4,22. Kol. 3,9.

2. Vgl. P. Tillich («Persönlichkeitsidee und Persönlichkeitsideal» In: Protestantismus, Stuttgart 1950. S. 159): «Persönlichkeit ist das Seiende, das die Macht der Selbstbemächtigung hat oder das frei ist. Denn frei sein heisst, seiner selbst mächtig sein, nicht an seine eigene gegebene Natur gebunden sein».

3. Vgl. RGG³ 1,372. Über die Macht der Askese in den nichtchristlichen Religionen siehe auch: Oldenberg: Die Lehre der Upanishaden, wo unter anderen steht: «Die asketischen Begehungen entwickeln eine Mächtigkeit, die sogar die Götter bange macht». S. 49. Vgl. auch: Mahabharata, 119.

4. Paul. I. Kor. 7,31.

als den «Nein-Sager» zum Leben charakterisiert und ihm im Lichte asketischer Geistbeherrschung seine «Stellung im Kosmos» angewiesen¹. Die Askese sei eine seinsmässige und auf Werte gerichtete Haltung des Menschen, kraft derer er sich über die Vitalsphäre tierischen Lebens erhebe².

Nun müssen wir bekennen, dass der Begriff Askese zu den Worten gehört, die wie «Trümmerstücke» in unsere Sprach- und Denkwelt³ noch hereinragen. Es mag sein, dass wir den Begriff durchaus und genau verstehen; dass wir ihn ausgezeichnet erklären und auslegen können. Jedoch eins ist sicher, und das wäre vielleicht eine Antwort auf unsere Titelfrage: den Begriff verstehen wir zwar; wir empfinden ihn aber nicht als vertraut: er ist uns fremd. Er ist uns in seiner Vertrautheit fremd und in seiner Fremdheit vertraut. Er hat für uns jene Lebendigkeit verloren, ohne die ein Wort keine Kraft in die Wirklichkeit der Welt entsenden kann⁴. Nicht bloss fremd ist uns dieser Begriff; er ist uns dazu noch verächtlich, ja widerwärtig. Er passt irgendwie nicht mehr zu unserer technisierten Sprachwelt, in der weithin nur technische Vorstellungen regieren! Genau so geht es uns heute mit den Worten *A m t*, *O r d n u n g* usw. Es gibt kein Amt mehr; was es noch heute gibt, sind bloss Funktionen. Die Ordnung existiert nicht mehr; was wir noch

1. M. Scheler: Die Stellung des Menschen im Kosmos. Darmstadt 1928, München 1947. Vgl. S. 83. Ders. Vom Ewigen im Menschen. Leipzig 1921. 4. Aufl. Bern 1954. Vgl. auch. B l e s s i n g, E. Das Ewige im Menschen. Die Grundkonzeption der Religionsphilosophie M. Schelers. Stuttgart 1954.

2. Das steht im Einklang mit der Schelerschen Philosophie überhaupt. Denn Askese ist weniger eine logische und mehr eine emotionale Haltung; und für M. Scheler,—hier unter dem Einfluss der Lebensphilosophie,—ist das eigentlich *R e a l e* des Lebens nicht das geistige Sein, sondern die irrationale Trieb- und Gefühlsschicht. Aus ihr stammen die schöpferischen Kräfte, welche Welt—und Geschichtsverlauf vortreiben und das Leben in seinem Inhalt bestimmen. (Vgl. Stegmüller, W. Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie, Kröner-Verlag 308, Stuttgart 1960, S. 97ff.). Nur muss gleich gesagt werden, dass bei M. Scheler schon ein gewisser «Dualismus» vorhanden ist. Im Menschen stossen nach ihm die beiden gegensätzlichen Prinzipien *G e i s t* und *T r i e b*, die sich nicht zu einer unproblematischen Einheit vereinigen lassen, zusammen. Zwischen diesen Urprinzipien findet ein Kampf statt. Emotionale und rationale Sphäre, Seinsharmonie und Weltzerrissenheit, Individualismus und Einheitsschau bilden für M. Scheler die Pole eines ewigen Gegensatzes, den er sein ganzes Leben lang zu einer Synthese und harmonischen Einheit zu bringen versucht.

3. Der Verfasser hat vor allem die westlich-protestantische Welt vor Augen. Das Gleiche gilt aber zum grossen Teil auch für die römisch-katholische, sowie für die orthodoxe Welt.

4. Vgl. das Werk, M. Heidegger: Unterwegs zur Sprache. Pfullingen, 1959.

heute haben, ist kalte Organisation¹. Unsere Sprachwelt aber sind wir selbst; sie enthüllt gerade in den Worten unser inneres Elend und den Zerfall unserer seelischen Kräfte.

Unsere Welt bildet keinen Kosmos mehr, wo Menschen, Dinge, Ereignisse, ja Begriffe ihren festbestimmten, vorgegebenen Ort und damit ihren Sinn und ihre Bedeutung für den Menschen haben. Unsere Welt ist ein Konglomerat von Fakten, das wohl konstruiert und systematisiert werden kann, das aber kein Ganzes mehr darstellt, in dem der Mensch beheimatet ist. Unsere Welt ist eine *technisierte* Welt. Sie ist in eine heillose Unordnung geraten, der wir mit unseren technischen Mitteln nicht mehr Herr werden können, ja wo technische Mittel gerade das Gegenteil von dem bewirken, was wir eigentlich suchen.

Kann man noch, unter solchen Umständen, über Askese reden? Wäre dies nicht ein dissonierender Klang, in einer solchen Welt von Askese zu reden als von einer vom Geist herkommenden Macht, und von einem den ganzen Menschen umformenden Willensakt? In einer Welt, wo Zweck, Nutzen, Macht am meisten gelten und zählen, kann man nicht von asketischen Zügen, vom Verzicht und Opfer reden. Dies könnte den modernen Menschen nur daran hindern, das heutige Menschenideal zu erreichen, praktische Werte zu schaffen und sein Leben zu sichern.

Nun, Asketik beginnt immer als ein *Protest*; ein Protest gegen die vorgefundene Welt, gegen ihre Einrichtungen, gegen die von ihr ausgehenden Gefahren, die immer einen seelen- und heilszerstörenden Charakter haben. Wenn wir unsere Welt als besonders gefährdet, so müssen wir auch den asketischen Protest als unentbehrlich empfinden. Natürlich, unter diesem Begriff können wir nicht etwa die Renaissance der frühen und mittelalterlichen Mönchtums verstehen. Wir dürfen und können heute nicht mehr mit der Abtötung des Fleisches anfangen; wir können nicht unsere Zuflucht in der Weltflucht suchen. Das wäre für uns auch *praktisch* unmöglich. Unter den heutigen Umständen wäre eine solche Askese zum grossen Teil ortlos und uto-

1. Die Bedeutung dieser Wandlung versteht man erst dann, wenn man deren Ergebnisse analysiert. Man stellt dann fest, dass wir in einer erbarmungslosen Maschinerie des Tötens leben. Die Ereignisse der letzten Jahrzehnte zeigen, dass kraft dieser «Funktion» und «Organisation» sich viele Menschen in einem Apparat zusammengefunden hatten, dessen einziger Sinn darin bestand, andere Gruppen zu ermordern. Eine Beschreibung und genügend Material bei: *Leist, Fritz: Existenz im Nichts. Versuch einer Analyse des Nihilismus. München 1961.*

pisch. Ausserdem brauchen wir es vielleicht nicht unbedingt¹. Wenn die früheren asketischen Handlungen diese Form gehabt und die Weltflucht besonders betont haben, dann liegt es unter anderem wohl auch daran, dass die damaligen Gefahren für den Menschen die des Fleisches und seiner Lüste waren. Das kann man auch ausserhalb der christlichen Askese beobachten: im Pythagoräismus und Neuplatonismus, im Judentum, und in den frühchristlichen Sekten, die als häretisch bezeichnet worden sind, weil sie eine viel zu strenge asketische Haltung forderten, die gar nicht im 'Sinne des Christentums ist.

Die Gefahr heute sieht ganz anders aus. Unsere Gefahr sind der Nihilismus und die Technik, oder, genauer ausgedrückt, die sozialen Auswirkungen der Technik², d.h. die Masse³. In unserer technisierten Welt ist das Auftreten der Masse besonders gefährlich;⁴ wir können als Menschen gar nicht mehr ein Einzelner sein, als der wir ursprünglich gedacht und geschaffen wurden. Wir können nicht mehr wir selbst sein. Wir sind durch und durch nach aussen gerichtete Menschen; uns ist das Menschliche verlorengegangen.

Wenn uns aber das Menschliche, so ist uns auch der Sinn des Lebens verlorengegangen. Sinn ist aber jenes, was mir vor allem die Zuversicht des Strebens gewährt; ohne Sinn stürze ich in Verzweiflung. Verzweiflung und Angst sind die Grundcharakteristiken unseres Lebens. So ist der moderne Mensch in seiner Angst und Verzweiflung heimatlos

1. Abgesehen natürlich von den Asketen und Eremiten im engeren Sinne des Wortes, die heute noch im orthodoxen Bereich existieren. Sie sind jene, «denen es gegeben ist». (Math. 19,11).

2. Das Gefühl der «Verlassenheit» ist heute sehr stark, auch innerhalb eines möglichst guten Betriebsklima. Man empfindet, ein belangloses Menschenatom unter den riesigen Massen zu sein. Fr. Leist (a.a.O. S. 29). schreibt sehr charakteristisch: «Man kann nirgendwo verlassenener sein als in der Wüste einer Grossstadt und ihrer Betriebe».

3. Nach José Ortega y Gasset, («Der Aufstand der Massen»):

«Masse ist die Gesamtheit der nicht besonders qualifizierten...» «Masse ist jeder, der sich nicht selbst aus besonderen Gründen im Guten oder im Bösen - einen besonderen Wert beimisst, sondern sich schlechtweg für Durchschnitt hält, und dem doch nicht schaudert, der sich in seiner Haut wohl fühlt, wenn er merkt, dass er ist wie alle...» (S. 9-10). «Masse bezeichnet keine gesellschaftliche Klasse, sondern eine Menschenklasse oder -art, die heute in allen gesellschaftlichen Klassen vorkommt und darum charakteristisch für unser Zeitalter ist, das sie bestimmt und beherrscht» (S. 79)

4. Darüber siehe: K. Graf; Dürkheim: Die Seele im Schatten des Leistungszwanges. In: Durchbruch zum Wesen. Zürich, 1954, besonders S. 25-30.

und ortlos geworden. Er kennt nicht mehr die Geborgenheit, die ihm die vortechnische Welt der Gläubigkeit zu verleihen vermochte. Man sucht nach einer «neuen Geborgenheit»¹, also nach Ersatzformen, die jedoch nichts weiter als «Sheingeborgenheiten» sein können.

Hat der moderne Mensch seine Welt, seinen Kosmos, seine Gläubigkeit, seine Zuflucht und Geborgenheit verloren, so ist er wieder in eine Art Barbarei zurückgefallen und steht ratlos ganz «am Anfang»². Diese Erschütterung kommt daher, weil die Zivilisation den Menschen zu ausgiebig von den negativen Seiten des Lebens entlastet hat, und ihm einen noch-nicht-da-gewesenen Machtzuwachs durch den Apparat verliehen hat. Die Folge: «An den Kommandostellen sitzen Menschen, deren Niveau ihrer Machtausübung gar nicht entspricht»³. «Der Mensch ist weniger vorbereitet, jene Macht zu verwalten, die ihm das technische Gerät ermöglicht: das gilt ja schon für das Verhalten zum eigenen Wagen auf den überfüllten Strassen; entscheidender für jene, die als leitende Funktionäre der Staaten zu entscheiden haben»⁴.

José Ortega y Gasset beschreibt die heutige Situation mit folgenden Bemerkungen: «Für das «Volk» aller Zeiten bedeutete «Leben» vor allem Begrenzung, Verpflichtung, Abhängigkeit, mit einem Wort Druck. Wenn man will, sage man Bedrückung; unter der Bedingung; dass darunter Bedrückung nicht nur durch Recht und Gesellschaft, sondern auch durch die Natur verstanden sei. Denn an dieser gebrach es niemals, bis vor hundert Jahren der Aufschwung der wissenschaftlichen Technik, der physikalischen und organisatorischen, begann, die praktisch unbegrenzt ist. Vorher war auch für den Reichen und Mächtigen die Welt ein Name für Armut, Kampf, Gefahr... Der gewöhnliche Mensch lebt heute leichter, bequemer und sicherer als früher der Mächtigste... Die Welt, die den neuen Menschen von Geburt an umgibt; zwingt ihn zu keinem Verzicht in irgendeiner Beziehung; sie stellt ihm kein Verbot, keine Hemmung entgegen; im Gegenteil, sie reizt seine Gelüste, die prinzipiell ins Ungemessene wachsen können... der gewöhnliche Mensch, der sich in dieser technisch und gesellschaftlich so vollkommenen Welt vorfindet, glaubt in der Tat, dass die Natur sie

1. F. O. Bollnow: «Die neue Geborgenheit». 2. Auf. Stuttgart 1960.

2. Vgl. Ortega y Gasset; a.a.O. S. 80ff.

Er nennt das Phänomen «die Barbarei des Spezialistentums» (S. 79). Die Spezialisten, diese «teilweise qualifizierten Menschen», «sind das Symbol und in nicht unbeträchtlichem Ausmass die Träger der gegenwärtigen Herrschaft der Massen, und ihre Barbarei ist der unmittelbarste Grund zur Demoralisierung Europas». (S. 83).

3. Ernst, J ü n g e r: Der Waldgang. Frankfurt a. M. 1951 S. 33.

4. Fr. Leist: a.a.O. S. 44.

hervorgebracht hat und denkt niemals an die genialen Anstrengungen ausgezeichneter Männer, durch die sie geschaffen wurde. Noch weniger wird er zugeben, dass auch der Fortbestand dieser Errungenschaften von gewissen seltenen Tugenden des Menschen abhängt, deren geringster Ausfall den herrlichen Bau sehr rasch ins Wanken bringen würde¹.

Ein Mensch, der unter solchen Bedingungen aufwächst, hat seine eigenen Grenzen nicht erfahren. Dies alles führt zu einem Primitivismus. In einer zivilisierten Welt taucht ein Primitiver, ein «un-natürlicher Naturmensch», als ihr Herrscher auf! Das verursacht eine allgemeine Krisis der Kultur auf allen Gebieten. Wissenschaft, Politik, Recht, Moral, Kunst, Religion befinden sich heute in einer Krisis, während der moderne Mensch, fast unberührt davon, die grosse Epoche «des zufriedenen jungen Herren», wie sie y G a s s e t bezeichnet, lebt². Der Mensch nivelliert die Abstände, ohne die Nähe zu gewinnen. Er macht die Erde klein und den Menschen distanzlos. Das bringt die Gottlosigkeit und die Weltnacht herbei. Die Erde ist in einen dunklen Daseinsraum verwandelt worden. Die Scheinaufgeklärtheit des Menschen führt zur Sinnlosigkeit seines Lebens.

Wenn wir nun die Symptome unserer Zeit aufzählen möchten, dann sind unter anderen zu nennen:

1. Wachstum der Bevölkerung mit gleichzeitiger Zunahme der Entwertung des Menschen.
2. Verwandlung des Menschen zum Menschen-M a t e r i a l, was den Menschen:
 - a. nivelliert,
 - b. entwürdigt und
 - c. entwirklicht.

Der Mensch wurde zu einer blossen Zahl in der Statistik.

3. Sehnsucht des Menschen nach einem Ersatzwert, der sich dann oft als Scheinwert erweist.
4. Auftreten der Menschen in Massen. Suchen nach einer neuen Geborgenheit und Zuflucht in der Masse. Gewaltiges Eingreifen und Pflege des Gefühles einer selbstgefälligen Vollkommenheit.

Unter diesen Umständen bildet unser Zusammensein keine Gesellschaft mehr, sondern eine amorphe Anhäufung sich ungeheuer rasch vermehrenden Menschenmassen. Diese anonyme Masse in Form von

1. «Der Aufstand der Massen», S. 40ff.

2. a.a.O. S. 71.

riesigen Organisationskomplexen führt uns heute in den Abgrund. Sie ist unser Führer, falls es kein von ihr und aus ihr heraus erwählter Diktator ist, der die Inkarnation der Massenseele darstellt.

Was kann uns noch retten?

Viele zeitgenössische Denker sehen die Askese als den einzigen Ausweg an. Arnold Gehlen, z.B., der grosse Anthropologe und Biologe, schlägt diesen Weg vor: «Wenn man sich einen Ausweg vorstellen könnte, so wäre es eigentlich nur noch die Askese»¹, schreibt er in seiner Anthropologie. Nun, jeder versteht darunter etwas anderes. Gehlen z.B. versteht die Askese nicht als «sacrificium», sondern als «disciplina» und «stimulans», als «Konzentration geistiger und willentlicher Selbstkontrolle»². Eine solche Askese wäre «gefährlich zu leben und der gemeinsamen Gegnerschaft des Kapitalismus und des Kommunismus sicher, die ja in dem einen Punkte: Wettlauf nach dem Wohlleben, oder, um es vornehmer auszudrücken, Hebung des Lebensstandarts, völlig übereinstimmen.» Dass in der Askese ein «bedeutender Punkt» liegt, sieht man schon daran, «dass von fast allen Elementen der christlichen Religion gerade dieses eine nicht säkularisiert wurde»³.

William James nennt die Askese ein «moralisches Äquivalent für den Krieg»⁴. Ich möchte glauben-schreibt er-, dass in dem alten mönchischen Armutsideal trotz seiner Einseitigkeit das gesuchte moralische Äquivalent für den Krieg liegt. Sollte nicht die freiwillig erwählte Armut «das tapfere Leben» sein, das dabei nicht nötig hat, die Schwächeren zu unterdrücken? Es ist heute bitter not, dass uns wieder einmal laut das Lob der Armut gesungen wird. Wir verachten jeden, der im Interesse der Pflege seines inneren Lebens den Weg der Armut wählt. Nimmt er nicht teil an dem allgemeinen Hasten, an der gierigen Jagd nach Geld, so halten wir ihn für beschränkt und werfen ihm Mangel an Ehrgeiz vor... Ich empfehle diese Frage ernstem Nachdenken, denn

1. «Anthropologische Forschung. Zur Selbstbegegnung und Selbstentdeckung des Menschen», *rororo* 138, S. 66.

2. a.a.O. S. 66.

3. a.a.O. Die Tendenzen sind dennoch da. Der Säkularismus ist der Zwillingbruder des Protestantismus. Wenn sich die Askese in Protestantismus «einbürgert», wird das die Säkularisierung der Askese bedeuten. Denn wenn der Protestantismus die Askese überhaupt annimmt, dann nur als «Zucht» oder unter einem ähnlichen Begriff, der die Askese leicht entleeren und entkleiden kann. Man muss eventuell auch mit einer «Entmythisierung» der Askese in diesem Fall rechnen!

4. William James, *Die religiöse Erfahrung*, 1907, S. 346f.

sicherlich ist die herrschende Furcht vor der Armut unter den gebildeten Klassen die schlimmste moralische Krankheit, an der unsere Zeit leidet».

Nun entsteht die Frage: Wenn alle die Askese als ein dringendes Anliegen ansehen, jeder jedoch darunter etwas anderes versteht und vor dem traditionellen «sacrificium» warnt, welche Form soll sie dann eigentlich annehmen?

Die Frage ist verschieden beantwortet worden. Gemeinsam allen Antworten ist, dass die Askese nicht mehr die Flucht in die Einsamkeit bedeuten kann. Sie kann die Abtötung der sinnlichen Bedürfnisse und Sehnsüchte nicht mehr als unbedingt heilbringende Handlungen verwenden. Sie muss unserer Not entsprechend gestaltet werden. Unsere Welt ist etwas Neuartiges, Noch-nicht-Dagewesenes; unser Jahrhundert bildet einen Bruch in der Geschichte, unsere Gefahren sind ganz anderer Art. Askese kann nur dann noch einen Sinn haben, wenn sie den heutigen Gefahren begegnen will und eine rettende Antwort auf diese bestimmten, neuartigen Gefahren darstellt, wenn sie uns wirklich die Rettung vor der drohenden Angst bringen und uns wieder zu uns selbst werhelfen kann.

Das darf nicht missverstanden werden. Darunter verstehen wir keine «Säkularisierung» der Askese; das liegt unseren Gedanken ganz fern. Askese ist ein «sacrificium» und muss ihren religiösen Charakter auf alle Fälle behalten. Unsere Welt leidet an einer «Umwertung aller Werte», insbesondere der religiösen. Der Nihilismus liess keine Werte mehr bestehen. Wir haben zu diesem Entwertungsprozess nicht beizutragen, sondern das noch Gebliebene um jeden Preis zu retten um eine neue Welt zu begründen. Sie muss eine christliche Welt sein, die auf den Grundkategorien der christlichen Existenz aufgebaut wird, d.h. auf Leid, Kreuz, Askese. Auch die Bejahung des unnatürlichen Todes, das Ja zu der Vergänglichkeit unserer Existenz muss nicht als Schicksal, sondern als Auftrag empfunden werden. Das Kreuz-Tragen muss gegen mich selbst gerichtet sein. Aus der Erfahrung des Habens, als hätten wir nicht, muss etwas gewonnen werden, was den Anderen zu gute kommen soll. Die Askese soll uns unter das Gesetz des Bruders, unter die Ordnung des anderen stellen. Sie soll uns eine andere Dimension des menschlichen Lebens zeigen und uns klar machen, dass unser Leben noch den Bedingungen dieser Welt untersteht, dass wir noch nicht dem Himmel angehören, sondern uns unter den ganz besonderen Bedingungen einer unsicheren Kandidatur befinden. In dieser Welt und ihrer

bestimmten Gefahren entsprechend, aber nicht aus dieser Welt ihre Macht hernehmend soll diese «disciplina» und «ars divina» uns dabei helfen die «vita religiosa» zu verwirklichen, sie soll uns wieder zu Gott hinführen und aus unserer chaotischen Welt wieder einen Kosmos und eine Heimat für den Menschen schaffen.

BERLIN. Gründonnerstag 1963.